Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

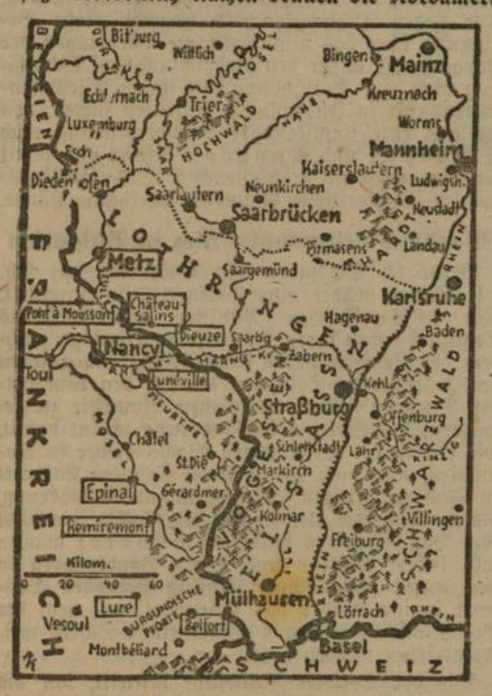
Calw im Schwarzwald | Montag, 11. Dezember 1944 | Nummer 291

Abwehrkämpfe von Saargemünd bis Bischweiler

Die Hauptstöße beiderseits Saarlautern und westlich Saarbrücken abgewiesen — Nahkämpfe bei Dillingen

Eigener Dienst **Berlin, 11. Dezember**

Die Schwerpunkte erbitterter Kämpfe an der Westfront lagen in den letzten 24 Stunden im Raum von Aachen, beiderseits Saarlautern, am Frontbogen Saargemünd—Hagenau und im Oberelsaß. Nordöstlich Aachen drücken die Nordameri-



kaner zwischen Linnich und Jülich gegen unsere Stellungen vor. Trotz heftiger Artillerievorbereitung brachen die Angriffe blutig zusammen. Auch östlich Aachen versuchte der Gegner weiterhin, an die Rur heranzukommen. Seine starken Stöße zwischen Jülich und der Straße Langerwehe-Düren, im Hürtgenwald und bei Bergstein erreichten jedoch ebenfalls keine der gesteckten Ziele. Südlich Cey beseitigten unsere Truppen im Gegenangriff eine feindliche Einbruchsstelle, während bei Bergstein das Ringen bei Nacht noch nicht zum Abschluß gekommen war. Trotz ihrer Härte blieben die Kämpfe im Raum von Aachen örtlich begrenzt.

An der Saar sucht der Feind seine Angriffsfront zu einem einheitlichen Ansturm gegen den ganzen Raum zwischen Merzig und Saaralben zusammenfließen zu lassen. Die Hauptstöße erfolgten beiderseits Saarlautern, westlich Saarbrücken und südlich Saargemünd. Besonders hart wurde bei Dillingen gekämpft. Hier war der Gegner im Schutz künstlichen Nebels in das Bahnhofsgelände eingedrungen. Unsere Truppen warfen ihn jedoch im Nahkampf von Schienenstrang zu Schienenstrang zurück. Auch die übrigen eigenen Gegenstöße bei Dillingen waren meist erfolgreich, so daß der Feind hier und im Weichbild von Saarlautern in die Verteidigung gedrängt wurde. Die in Roden, dem nördlichen Vorort von Saarlautern, am Damm der Bahn nach Trier, abgeschnittene feindliche Kräftegruppe wurde in konzentrischen Angriffen aufgerieben.

Westlich Saarbrücken drückten die Nordamerikaner auf Forbach, ohne aber trotz heftiger Stöße wesentlich vorwärts zu kommen. Der südlich Saargemünd zwischen Remelfingen und Zettingen über die Saar gegangene Feind hat, obwohl er die Uebersetzstellen durch massiertes Artilleriefeuer abschirmte, seinen Brückenkopf bisher nicht erweitern können. Seine Versuche, den ein- bis anderthalb Kilometer nordwestlich der Uebersetzstellen liegenden Wald zu erreichen, um dadurch Saargemünd von Osten zu umfassen, scheiterten im Abwehrfeuer.

Zwischen Saar und Rhein ist durch die hin- und herwogenden Kämpfe der letzten Tage eine Frontlinie entstanden, die in flachem Bogen von Saaralben über Rohrbach bis zum Westrand des Waldes von Hagenau und von dort über Bischweiler nach Süden bis Straßburg verläuft. An dieser Front drückte der Feind westlich Rohrbach vergeblich gegen die von unseren Truppen zur Verteidigung mitbenützte Maginot-Linie. Lediglich zwischen dem bewaldeten Mittelrücken der unteren Vogesen und Hagenau sowie südöstlich Hagenau konnte er örtliche, aber sofort abgeriegelte Einbrüche erzielen. Die südöstlich Hagenau vorgedrungenen Nordamerikaner, die über Bischweiler die Straße nach Hagenau erreichten, wurden am Flugplatz Kaltenhausen und an der Morder in Gegenangriffen aufgefangen.

Im Oberelsaß verstärkte der Gegner an der Straße Kayserberg-Kolmar und am südlichen Eckpfeiler der Vogesenfront seinen Druck von neuem. Wiederum beschränkten aber unsere Truppen die feindlichen Bodengewinne auf wenige hundert Meter und behaupteten im Thur-Tal zwischen Weiler und Thann, sowie westlich Mülhausen in erbitterten Straßenkämpfen um einzelne Ortschaften ihre Hauptkampflinie.

Verzweifelte Lage in Athen und Saloniki

Bisher nur ein Fünftel der griechischen Hauptstadt von den Aufständischen gesäubert

Eigener Dienst JJ. **Stockholm, 11. Dez.**

Wie aus Athen gemeldet wird, ist es den britischen Truppen bisher nur gelungen, etwa ein Fünftel der Stadt von den Aufständischen zu säubern. Die Lebensmittellage der Stadt ist so verzweifelt, daß am Samstagmorgen eine einstündige Waffenruhe vereinbart werden mußte, um Milch- und Heilmitteltransporte durch ein von den Aufständischen besetztes Gebiet in ein Krankenhaus schaffen zu können.

Die Gefangenen, die bisher von den Engländern gemacht wurden, tragen keine Uniformen und gehören weder einem militärischen Verband an, noch kämpfen sie unter einem bestimmten Befehlshaber. Es handelt sich meist um Angehörige der Kommunistischen Partei, die in Athen über 250 Zellen besitzt. Da es sich hier offenbar bloß um gelegentliche Heckenschützen handeln kann, muß man annehmen, daß die britischen Truppen den Kampf gegen die organisierten Verbände noch nicht in vollem Umfang aufgenommen haben und sich einstweilen nur mit der Bekämpfung einzelner kleiner Widerstandsnester beschäftigen. Bis jetzt sollen insgesamt 2500 Gefangene gemacht worden sein, während die Gesamtzahl der Todesopfer auf 1500 geschätzt wird. Die bolschewistische Elas-Organisation soll Kräfte in Stärke von etwa zwei Divisionen in dem Gebiet westlich des Piräus stehen haben, die in gut ausgebauten Grabenstellungen untergebracht sind und bisher noch nicht an den Kämpfen beteiligt worden sind, was die obige Vermutung bestätigt. Im Athener Stadtgebiet wird die Stärke der Elas-Verbände auf etwa 10 000 Mann geschätzt.

Die Lage in Saloniki wird mit derjenigen eines Pulverfasses verglichen, zumal die Elas-Organisation in Nord-Griechenland besonders stark sei. Die Stadt ist durch eine Garnison von indischen Truppen besetzt, neben der aber auch Elas-Verbände in das Stadtinnere eindringen konnten, ohne von den Besatzungstruppen behindert zu werden. Das Stadtzentrum soll demgemäß bereits mit kommunistischen Schlagworten und Symbolen geschmückt sein, und man hält es für möglich, daß ähnliche Kämpfe ausbrechen wie in Athen.

Nachschubfragen

Wenn auch der Krieg inzwischen gezeigt hat, daß Wasserläufe an sich keine Hindernisse mehr sind, so bedeutet jedoch ihre Ueberwindung nach wie vor eine besondere Strapaze für den Angreifer und verlangt vor allem Zuführung technischen Materials. Das brachte der anglo-amerikanische Oberbefehlshaber kürzlich in der Formulierung klar zum Ausdruck, daß ein Kampf um den Rhein beispielsweise eine amphibische Operation darstellen würde mit schwersten Anforderungen an den Nachschub. Seine Erfahrung an Maas und Rur werden ihn zu dieser Feststellung veranlaßt haben.

Als besondere Belastung hebt sich hierbei die Nachschubsorge der Alliierten heraus, die durch den Kampf unserer Atlantikstützpunkte versteift wird. Immer wieder versuchen die Anglo-Amerikaner unter dem Einsatz ihrer Hilfstruppen, diese Stützpunkte anzugreifen, und wie der OKW-Bericht vom Sonntag meldete, erlitten sie jetzt wieder vor Lorient eine blutige Abfuhr. Die englische Wochenzeitschrift „Sphere" widmet diesem Heldenkampf unserer Männer einen besonderen Artikel und betont darin, daß die Deutschen mit dem Besitz von Dünkirchen, Alderney, Sark, Guernsey, Jersey, von Lorient mit der Insel Croix, von St. Nazaire, Stützpunkte an der Loiremündung und dem Hafen La Rochelle ein bedeutsames Pfand in der Hand hielten, das einmalig in der Kriegsgeschichte sei und von den Alliierten eine sehr große Anstrengung erfordere.

Die Sturmsoldaten

Gedanken und Gewißheiten in der Entscheidung / Von Gerhard Schumann

Die Brücken sind hinter uns zerbrochen. Für das ganze deutsche Volk, für jeden einzelnen von uns gibt es kein Zurück mehr. Die Entscheidung ist unerbittlich und unausweichlich: Untergang oder Kampf bis zum Sieg! Wir haben keine Wahl mehr. Es gibt kein Ausbiegen. Wir müssen „Ja" sagen zu dieser Entscheidung. Und wir wollen es mutig und tapfer tun. Auf diesen letzten Anruf des Schicksals antworten die Herzen der deutschen Männer entschlossen und hart: Hier!

Es geht um Sein oder Nichtsein. Der Führer hat die waffenfähige Mannschaft der Heimat aufgerufen, mit ihren Leibern und Waffen, mit ihren Herzen und Hirnen die heilige deutsche Erde zu schützen. Und nun stehen sie da Knaben und Männer, freiwillig, bereit, wo immer und wann immer, zum letzten Einsatz.

Da sind keine Flaggen und Girlanden, kein Jubel und Hurra, da flackert kein patriotisches Strohfeuer. Eine todesernste Glut ist in den Herzen, die alle Sorgen und Nöte und Opfer dieser Kriegsjahre durchlebt und durchstanden haben.

Alle Illusionen sind abgefallen. Wir schauen der furchtbaren Wirklichkeit ins Auge und fragen: Wie steht es? An den Grenzen des Vaterlandes drängt der Feind, an einigen Stellen hat er mordend und brennend den deutschen Boden betreten. Wir kennen seinen wilden Vernichtungswillen, seinen infernalischen Haß. Im Osten die Horden der asiatischen Steppen, im Westen die Material- und Menschenmassen der verblendeten Plutokratien, aus der Luft der entmenschte Mordterror gegen die Zivilbevölkerung. Hinter dieser Welt von Feinden aber grinst uns die teuflische Fratze des ewigen jüdischen Hasses entgegen, der aus dem Blut der Millionen grinsend seine Dividenden keltert.

In wilder Entschlossenheit stemmen sich unsere Soldaten gegen den übermenschlichen Ansturm an allen Fronten. In verbissener Tapferkeit schafft die Heimat trotz Terror und Tod Waffen und noch einmal Waffen, und überall dort, wo die heilige deutsche Erde selbst in Gefahr ist, werfen sich die Volkssturmsoldaten in die Bresche und schlagen sich bis zum letzten Atemzug. Schon kündet der Wehrmachtbericht von den ersten heldischen Taten des Deutschen Volkssturms.

*

Worum geht es letzten Endes in diesem Kampf auf Tod und Leben? Unsere wogenden Aecker wollen sie in öde Steppen, unsere dröhnenden Fabriken in rauchende Trümmer verwandeln. Unsere Frauen und Bräute, unsere Schwestern und Töchter wollen sie schänden und morden. Unsere Kinder wollen sie verschleppen und als Sklaven und Arbeitstiere mißbrauchen. Unsere Eltern wollen sie verhungern und elendiglich verenden lassen.

Kein deutsches Lied soll mehr erklingen, kein deutsches Bauwerk von deutscher Schöpferkraft künden, kein deutsches Fest soll mehr die Herzen erheben, keine deutsche Mutter mehr ihre Kinderschar deutsch erziehen.

Alles, was uns hoch und heilig ist, was uns das Leben erst lebenswert macht, soll ausgerottet werden. Das Herzland der Welt, das die fleißigsten und bravsten Menschen, die tapfersten Soldaten, die größten Erfinder und Künstler der Menschheit geschenkt hat, — Deutschland soll eine tote und öde Wüste werden. Der Name Deutschland soll aus der Geschichte ausgelöscht sein!

Das darf nicht geschehen, und das wird nicht geschehen! Niemals, solange noch ein deutsches Herz schlägt!

*

Doch wie soll es werden? Dieser blinden Vernichtungswut ruft Adolf Hitler im Namen des deutschen Volkes sein trotziges Halt entgegen! Und in dem gewaltigen Verteidigungsplan ist der Einsatz der Volkssturmsoldaten neben dem der Kameraden an allen Fronten, zur See und in der Luft, neben dem der Arbeitsheere der Heimat, welche die neuen Waffen schmieden, von entscheidender Bedeutung.

Was im Weltkrieg 1914/18 begonnen, was im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung ge-

Neue Erfolge der japanischen Luftwaffe

Tokio, 11. Dezember. In der Bucht von Leyte wurden am 7. Dezember durch einen japanischen Sonderangriffsverband ein feindliches Schlachtschiff und drei Transporter versenkt.

Wie das kaiserlich-japanische Hauptquartier meldet, durchbrachen japanische Bodentruppen auf Leyte die feindlichen Linien und drangen gegen die feindlichen Flugplätze vor, wo sie zur Zeit in heftige Kämpfe verwickelt sind. Auch die japanischen Luftlandetruppen machen in ihren Operationen gegen die Flugplätze gute Fortschritte.

Weiter wird bekanntgegeben, daß feindliche Streitkräfte am Morgen des 7. Dezember an der Westküste Leytes landeten. Die japanische Luftwaffe unternahm sofort energische Gegenaktionen und versenkte einen großen Transporter. Zwei Transporter und zwei Kriegsfahrzeuge wurden beschädigt.

Stoßseufzer Churchills: Armes altes Britannien!

Die Labour-Partei im Schlepptau der Bolschewisten — Der Premier gibt nach

Eigener Dienst rd. **Stockholm, 11. Dez.**

„Armes, altes Britannien!" dieser Stoßseufzer Churchills in seiner Rede vom Freitag, wohl eine der schwächsten Reden seiner langen politischen Laufbahn, kennzeichnen besser als seine vielen anderen reichlich verlegenen Worte vor dem Unterhaus, wohin Churchills Politik England geführt hat. Die Wirkung in England selbst war auch entsprechend. Ein Londoner Rundfunkkommentator sprach geradezu von einer Niedergeschlagenheit des englischen Volkes.

In den schwedischen Kommentaren zu der Unterhausaussprache über Griechenland wird festgestellt, daß Churchill hier zum erstenmal die Vertrauensfrage in einer außenpolitischen Angelegenheit gestellt habe und daß die von ihm erlangte Mehrheit die geringste ist, die er je auf eine Vertrauensfrage im Unterhaus erhalten hat. Einzelne Stellungnahmen scheuen sogar nicht vor der Formulierung zurück, Churchill sei einem Mißtrauensvotum niemals näher gewesen.

Diese Auffassung wird durch Berichte über den Verlauf der Sitzung bestätigt. Von den 615 Mitgliedern des vollbesetzten Unterhauses nahmen nur 309 an der Abstimmung teil, und obgleich der Führer der Labour-Fraktion im Unterhaus, Greenwood, erklärt hatte, daß die Lage in Griechenland zwar wesentlich komplizierter sei als sie Churchill dargestellt habe, daß die Labour-Abgeordneten aber den Mißtrauensantrag nicht unterstützen würden, sollen doch etwa 20 Mitglieder der Labour-Partei dafür gestimmt haben. Man schätzt, daß rund 80 bis 100 Labour-Abgeordnete sich der Stime enthalten haben.

Wenn ein schwedischer Berichterstatter aber meint, die Unterhausaussprache vom Freitag habe die erste ernste Splitterung in der Churchill-Koalition gezeigt, so muß darauf hingewiesen werden, daß es sich hier nur um einen sehr verstärkten Druck der Linksparteien zugunsten ihrer Gesinnungsgenossen in Griechenland gehandelt hat, der auf Churchill ausgeübt wurde. In diesem Sinne kann auch diese Aussprache nicht etwa als eine Schwächung der diktatorischen Macht Churchills betrachtet werden, sondern nur als ihre Lenkung in die von den englischen und griechischen Bolschewisten gewünschte Richtung.

Die griechischen Bolschewisten wissen jetzt also, daß ihre Freunde in England ihre Interessen gegenüber der britischen Regierung wahrnehmen und werden diesen Machtzuwachs entsprechend auszunutzen wissen. Churchill selbst, der diesen bolschewistischen Aufstand in Griechenland durch seine auf falschen Voraussetzungen aufgebaute Europapolitik hervorgerufen hat, dürfte dem auf ihn ausgeübten Druck keinen allzu großen Widerstand entgegensetzen. Als Ergebnis kann man in Griechenland schließlich eine neue Koalitionsregierung mit verstärkter bolschewistischer Vertretung erwarten.

Neutrale Stimmen. Zur Kriegslage schreibt der militärische Mitarbeiter des „Züricher Tagesanzeigers": „Der Verlauf der Kämpfe im Westen zeigt, daß bei der Verteidigung deutschen Bodens die Schlagkraft der deutschen Soldaten außergewöhnliche Leistungen vollbringt." Die westschweizerische Zeitung „Suisse" schreibt: „Die Moral der deutschen Wehrmacht ist ausgezeichnet."

Amerikanische Kampfberichte von der Westfront

„Ich kann nur bezeugen, dass die deutsche Moral ausgezeichnet ist"

Eigener Dienst **Bern, 11. Dezember**

Die „Neue Zürcher Zeitung" schreibt in ihrem Leitartikel zur Kriegslage, die Großschlacht im Westen habe sich zu Stellungskämpfen versteift, und es habe sich jetzt als richtig erwiesen, daß die Deutschen auch den stärksten alliierten Angriffen standzuhalten vermögen. In der alliierten Presse würden immer wieder Erklärungen für das Voranschreiten der Offensive abgegeben. Dabei werden neben den ungenügenden englisch-amerikanischen Nachschub-Verhältnissen auch die ungebrochene Kampfmoral der Deutschen und ihre Zähigkeit offen anerkannt.

Die Berichterstattung der amerikanischen Korrespondenten an der Westfront läßt weiter die Enttäuschung über den unerwarteten Verlauf der Kämpfe durchblicken. Man gibt zu, daß man sich über den Umfang des deutschen Materials, über die Stärke der Reserven und schließlich vor allem über den Kampfgeist der deutschen Truppen völlig getäuscht habe. Die großen Ziele, die man sich beim Beginn des Angriffs gesteckt hatte, seien längst nicht erreicht worden. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang der Bericht eines amerikanischen Korrespondenten im Stabsquartier der 2. britischen Armee. In diesem Bericht heißt es u. a.:

„Wir müssen jetzt erkennen, daß die Stärke der deutschen Westwallstellungen, die durch nichts zu erschütternde gute Kampfmoral des deutschen Soldaten und die totale Mobilmachung hinter der Front eine neue Lage geschaffen haben. Deutschland hat jetzt eine bewegliche Reserve, die es früher nicht besaß. Wenn man den Kampfgeist einer Armee aus den Aussagen von Kriegsgefangenen abzulesen vermag, so kann ich nur bezeugen, daß die deutsche Moral ausgezeichnet ist."

Andere amerikanische Kriegskorrespondenten berichten heute im gleichen Sinne und unterstreichen vor allem die Tatsache, welch schweren Schlag es für den einzelnen amerikanischen Soldaten bedeutete, als er erkannte, daß ihm ein besonders schwerer und harter Kriegswinter bevorsteht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wasserkrieg im niederländischen Flußgebiet

Brigade „Prinzeß Irene" ohne Kampflust — Aussagen polnischer Gefangener

Von Kriegsberichter Kurt Mauch

rd. PK. Die Landschaft, in der sich das Kriegsgeschehen zwischen Nimwegen und der Maasmündung heute abspielt, sieht aus wie eine der in flüchtigen Strichen hingeworfenen Skizzen Rembrandts. Das Bild der Landschaft entlang den großen Strömen steht im Zeichen des Wassers, das die Kriegführung einengt und dem Verlauf der militärischen Ereignisse ein merkwürdiges Gesicht gibt.

Es ist an dieser fast genau in westostwärtiger Richtung quer durch die Niederlande verlaufenden Front seit mehreren Wochen zu keinen Kampfhandlungen von operativer Bedeutung mehr gekommen. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der Feind in der Schlacht zwischen Antwerpen und der Maasmündung schwere Verluste erlitten hat. Die untere Maas und das mehrere Kilometer breite Hollandschdiep von den zerstörten Moerdijk-Brücken bis zur Einmündung in die Nordsee haben eine Barriere vor die 1. kanadische Armee und die zugeteilten britischen, amerikanischen und polnischen Truppen gelegt. Sie in breiter Front zu überschreiten, würde Vorbereitungen erfordern, die nicht wesentlich von einer Landungsoperation verschieden sind. Nachdem der Feind aber bei seinen Landungen auf Walcheren und Süd-Beverland nach eigenen Angaben Verluste bis zu 80 v. H. der eingesetzten Truppen erlitten hat, kann er sich derartige Unternehmen kaum noch leisten. Bekanntlich ist es über den Verlusten der kanadischen Divisionen zu einer regelrechten Regierungskrise in Kanada gekommen, die zum Rücktritt des Kriegsministers führte.

Während im westlichen, vom Hollandschdiep begrenzten Abschnitt der Front lediglich die schweren und leichten Batterien der Artillerie und die zahlreich eingesetzten Granatwerfer dem soldatischen Alltag das Gesicht geben, ist es weiter ostwärts zu einem regelrechten Wasserkrieg gekommen. Die von unzähligen Nebenläufen der Maas gebildete Flußlandschaft beginnt etwa bei der alten Handelsstadt Dordrecht. Man sieht den geschwärzten Turm der großen Kirche von Rotterdam ebenso gut wie von den vielen kleinen Inseln, die sich nach Osten hin zwischen den Deichen der Maas und des Waals gebildet haben.

Um diese kleinen Inseln geht nun seit Wochen der infanteristische Kampf. Unsere Grenadiere sind durch den Zwang der Landschaft längst zu Wasserratten geworden. Das Boot gehört zum selbstverständlichen Bestandteil der Ausrüstung. Dieser Kleinkrieg zwischen Deich und Strom erfordert von jedem Einzelkämpfer wache Bereitschaft.

Uebrigens hat man die erste von der niederländischen Exilregierung gebildete Truppeneinheit, die Brigade „Prinzeß Irene", gerade in diesem Abschnitt eingesetzt. Ihre bisherigen kriegerischen Taten waren denkbar dürftig. Zahlreiche Ueberläufer, die über schlechte Verpflegung und über schlechte Ausrüstung klagten, fanden sich bei uns ein. Von „Freiheitskämpfern" war an diesen mißmutigen Kleinbürgern nichts zu entdecken. Auch die hier eingesetzten Polen klagten, so weit sie in deutsche Gefangenschaft gerieten oder überliefen, über schlechte Lebensbedingungen und unterschiedliche Behandlung gegenüber den „echten" britischen Truppen.

Das Wasser verbannt auch die Panzer aus dem Konzert der Waffen, und die Lufttätigkeit beschränkt sich im wesentlichen auf Jagdbomber, die entweder einzeln oder in Gruppen über dem Wasserkrieg kreisen und wie Geier herabstoßen. Wenn sie ein Opfer gewittert zu haben glauben, um so mehr gilt der einzelne Mann.

Dieser schwere Kampf, der den Grenadier oft tagelang nicht zu trockenen Sachen kommen läßt, ist es wert, gegenüber den großen Schlachten an den Brennpunkten der Westfront nicht vergessen zu werden. Die Taten der Kampfschwimmer von Nemagen und Moerdijk haben gezeigt, welche Bedeutung den großen Stromübergängen zukommt. Ihr heller Ruhm soll den entsagungsvollen Einsatz des Grenadiers nicht verdunkeln, der hier die Nordflanke der Westfront zäh und verbissen gegen einen an Menschen und Material überlegenen Feind hält.

läutert und vertieft, was in den kurzen Jahren des friedlichen Aufbaus wenigstens in den Konturen sich abzuzeichnen begann, was in den Stürmen und Stahlgewittern der neuen Schlachtfelder in über fünf Jahren mit heiligem Blut besiegelt wurde, das erfüllt sich nun in der höchsten Not des Vaterlandes in den Reihen des Deutschen Volkssturms: die nationalsozialistische Schicksalsgemeinschaft. Aus den blutigen Geburtswehen dieser grauenvollen Wochen und Monate wächst der neue Volksstaat in harter kompromißloser Reinheit.

*

Die Soldaten des Deutschen Volkssturms sind die Avantgarde des neuen Reiches. Sie sind keine Paradesoldaten. Sie sind die Sturmsoldaten des nationalsozialistischen deutschen Volkes. Sie sind viel mehr als nur eine militärische Einheit. In ihren Reihen formt sich aus jugendlichem Feuer und männlich gereiftem Mut der revolutionäre deutsche Volksstaat. Was der Führer jahrelang gepredigt hat, hier wird es in der Feueresse der letzten Not geläuterte Wirklichkeit: hier gilt kein Rang, kein Stand, kein Besitz. Hier gilt nur das Opfer, der Einsatz, die Tat!

Noch wissen unsere Feinde nicht, wozu deutsche Menschen, wenn sie um das nackte Leben ihrer Liebsten, ihrer Heimat, ihres Reiches kämpfen, fähig sind. Sie wissen noch nicht, was der heilige deutsche Haß im Endkampf vermag! Sie werden es kennenlernen!

Für uns alle aber gilt es, die kommenden Monate trotzig zu bestehen, mit verbissener Zähigkeit zu halten, mit fanatischer Wildheit zu schlagen! Und wir wissen es unumstößlich: Wenn wir uns jetzt nicht selbst verlassen, verläßt uns auch der Herrgott nicht!

Nahkämpfe im ungarischen Raum

Die Wege sind tief verschlammt — Versteifender Widerstand unserer Truppen

Eigener Dienst — Berlin, 11. Dezember

Die Bolschewisten haben im Laufe der letzten Monate eine rasche Verlagerung des Schwergewichts ihrer Kräfte an solche Frontabschnitte zum System erhoben, an denen sie unsere Abwehr für weniger stark hielten. Nach bestimmten Pausen, die er für die Auffüllung der stark angeschlagenen Angriffsverbände brauchte, rannte der Feind dann doch wieder gegen alte, begehrte Ziele. Häufig hatten solche Stöße jedoch politische Absichten.

Der mit starken Kräften geführte Angriff in die Baranya, der sich dann fächerartig nach Norden, Nordwesten und Westen ausbreitete, konnte viele Zwecke zugleich suchen. Im Norden hätte er im Falle seiner erfolgreichen Durchführung die Umklammerung von Budapest vervollständigen, oder nach Westen die Drau-Linie als Riegel vor Kroatien und unsere Balkantruppen schieben können. Zwischen diesen beiden Flügelrichtungen liegen für ihn jenseits des Plattensees, der als nasser Einhundert-Kilometer-Riegel zu überwinden wäre, die Wege zur südöstlichen Reichsgrenze.

In Kürze wird sich erweisen, auf welcher Linie den Bolschewisten endgültig Halt geboten wird. Im Westen und Norden dieses Raumes zeichnet die Abrieglung sich bereits ungefähr ab. Und südlich des Plattensees nehmen die Vorfeldkämpfe den Charakter des sich versteifenden Widerstandes unserer Truppen an. Die Bolschewisten, durch das Nebelwetter der letzten Tage begünstigt, treffen trotzdem auf manches harte, schwer zu überwindende Hindernis in Gestalt von kleineren deutschen Kampfgruppen, die es verlernt haben, sich von mehrfacher Ueberzahl des Feindes einen Schreck einjagen zu lassen. Die Wege sind tief verschlammt, die Temperaturen schwanken um den Gefrierpunkt, aber diese Belastung trifft Freund und Feind.

In dieser Landschaft wurde die Kavallerieabteilung des Inhabers des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes, Rittmeister Gollert-Hansen um einige hundert Meter zurückgedrängt. Kaum erlaubte der sich lichtende Nebel jedoch eine gewisse Uebersicht, trat Rittmeister Gollert-Hansen auch schon mit einer Schwadron zum Gegenstoß an. Um 14.00 Uhr stieß er nach einem Feuerschlag seiner Granatwerfer mit seinen in unzähligen Gefechten bewährten Männern in ein Waldstück, in dem die Bolschewisten sich gerade häuslich einzurichten begannen und Stellungen aushoben. Der erste mit Hurra geführte Sturm fand unter dem rasenden Feuer der Sowjets sein rasches Ende. Die Reiter mußten zu Boden. In Einzelsprüngen setzten sie den Stoß fort. Im Halbdunkel des Waldes entspannen sich wilde Nahkämpfe. Die Erfahrung und Geschmeidigkeit half den Reitern weiter. Die als Kernstück der feindlichen Linie erkannte Pakstellung wurde im Sturm genommen, sechs unbeschädigte Pak fielen in ihre Hand. Am Ende dieses Gefechtes hatten die Reiter einen eigenen Verwundeten, der geworfene Gegner ließ achtzig Tote zurück.

In der folgenden sternenlosen Nacht sickerten die Bolschewisten an einzelnen Stellen wieder in den von den Reitern gehaltenen Raum; doch rasche Gegenstöße warfen sie ebenfalls wieder zurück. Unter der weiten Nebeldecke der Baranya flammen solche Kämpfe an vielen Stellen auf und bremsen den Ansturm des Feindes, dessen Anfangserfolge ihm Raumgewinne im Vorfeld, aber keinen Durchbruch erbrachten.

Kurze Nachrichten

Antibolschewistische Kundgebung. In Prag fand am Freitag eine große antibolschewistische Kundgebung der tschechischen Jugend statt, der auch der Vorsitzende des tschechischen Kuratoriums für Jugenderziehung, Minister Moravec, beiwohnte.

Abordnung neuaufgestellter Volksgrenadierdivision bei Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag die Abordnung einer neu aufgestellten Volksgrenadierdivision, die die Tradition der alten Berliner Bärendivision fortführt. Dr. Goebbels verabschiedete in herzlichen Worten die Abordnung der Division, die unmittelbar vor ihrem Einsatz steht.

Schüsse auf Lombellas Auto. Das Dienstauto eines der führenden Männer der argentinischen Brigade zur Bekämpfung des Kommunismus, Cipriano Lombella, wurde in Buenos Aires von einem fahrenden Auto aus beschossen. Einer der beiden Polizisten, die Lombella begleiteten, wurde getötet.

600 Tote der griechischen Polizei. Wie Exchange-Telegraph meldet, wurden bei den Kämpfen in Athen bisher 600 von den eingesetzten 3000 griechischen Polizeikräften getötet. Die Verluste der griechischen Truppen, so wird auch von Reuter hervorgehoben, seien „verhältnismäßig leicht".

Terrorflieger beschossen Schweizer Arbeiterhäuser. Das Schweizer Hoheitsgebiet wurde durch mehrere anglo-amerikanische Flugzeuge überflogen. Dabei beschossen sie einen Gebäudekomplex und einige Arbeiterhäuser mit Bordwaffen.

OKW: Gegenangriffe unserer Panzer bei Faenza

Führerhauptquartier, 10. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Im Raum von Aachen haben die Kämpfe weiter an Stärke und Ausdehnung nachgelassen. Anhaltende Umgruppierungen beim Feind lassen baldige Wiederaufnahme seiner Großangriffe in diesem Raum erwarten. Bei fortgesetzten, aber erfolglosen Angriffen im Wald von Hürtgen und bei Vossenack verloren die Nordamerikaner zahlreiche Gefangene.

Im Gebiet von Saarlautern warfen Grenadiere den Gegner aus einer Anzahl von Bunkern, in denen er sich festgesetzt hatte. An der Front zwischen Saargemünd und Bischweiler im Elsaß stehen unsere Truppen im Vorfeld des Westwalles in schwerem Abwehrkampf gegen die starken feindlichen Kräfte, die gegen unseren zähen Widerstand nur geringfügig Boden gewinnen konnten. Nach heftigen Gefechten drang der Gegner schließlich in Niederbronn und Bischweiler ein.

Im südlichen Elsaß hält der feindliche Druck beiderseits Kaysersberg und südlich des Schlucht-Passes an. Im Raum von Thann verwehrten unsere Truppen den angreifenden gegnerischen Verbänden in heftigen Kämpfen den beabsichtigten Durchbruch. An der Südostfront von Lorient haben sich die Nordamerikaner nach Scheitern ihrer Angriffe gestern auf heftiges Artilleriefeuer beschränkt, das von unseren Batterien erwidert wurde.

Das Störungsfeuer auf London und Antwerpen wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien steigerte sich die Schlacht um und südwestlich Faenza gestern zu größter Heftigkeit. Eigene Panzerverbände traten auf breiter Front zum Gegenangriff an und warfen, auch durch stärksten feindlichen Widerstand nicht aufgehalten, die Briten in den Vorbergen des etruskischen Apennin mehrere Kilometer nach Süden zurück. Auch am Westrand von Faenza wurde der Feind über den Lamoneabschnitt zurückgeworfen. Die 8. britische Armee hat damit den größten Teil des Geländes wieder verloren, das sie in den bisherigen fünf Kampftagen hatte gewinnen können. Ihre Verbände erlitten schwerste blutige Verluste.

Auf dem Balkan ist unser Angriff gegen den feindlichen Brückenkopf von Bukovar in gutem Fortschreiten. In Ungarn vermochten die Bolschewisten gestern nur geringe Geländegewinne zu erzielen. Einbrüche in unsere Front, besonders im Raum von Budapest, wurden abgeriegelt oder durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände beseitigt. Im Abschnitt Miskolc blieben wiederholte feindliche Vorstöße erfolglos. Im Südteil der Ost-Slowakei zerschlugen unsere Truppen stärkere, durch Panzer unterstützte Angriffe.

An der gesamten übrigen Ostfront hält die Kampfpause an.

Bei Angriffen schwächerer Verbände nordamerikanischer Terrorflieger auf Süd- und Südostdeutschland entstanden vor allem im Stadtgebiet von Stuttgart und in einigen benachbarten Orten Schäden in Wohnvierteln. In den Abendstunden unternahmen einzelne Verbände Störflüge gegen das mittlere Reichsgebiet.

*

Der OKW.-Bericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Brückenkopfbesatzung bei Jülich kämpft sich unter erbitterter, den ganzen Tag über fortgeführter Abwehr feindlicher Angriffe auf das Ostufer der Rur zurück. Die im Gebiet von Hürtgen und Vossenack auf breiter Front angreifenden nordamerikanischen Verbände wurden im wesentlichen zerschlagen, geringe Einbrüche des Feindes abgeriegelt. Grenadiere eroberten im Raum von Saarlautern einige Stellungsabschnitte zurück und schnitten dorthin vorgedrungene nordamerikanische Kräfte ab. Südöstlich Saargemünd wurde ein kleiner Brückenkopf, den der Feind im Laufe des Tages errichten konnte, durch Gegenangriffe eingeengt. Im Waldgelände beiderseits der unteren Vogesen setzte der Feind seine Angriffe mit zusammengefaßten Kräften fort; sie wurden abgewiesen oder blieben auf dem Hauptkampffeld liegen.

Im Elsaß wechselten an der Paßstraße vom Col du Bonhomme nach Kaysersberg, sowie in den südöstlichen Vorbergen des Wasgenwaldes zwischen Mülhausen und Thann eigene und feindliche Angriffe. Die Lage hat sich nicht wesentlich verändert.

Gegen unsere vorgeschobenen Sicherungen an der Südostfront der Festung Lorient griffen amerikanische Truppen mit Panzerunterstützung an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Vor den übrigen Festungen im Westen hält das beiderseitige Artilleriestörungsfeuer an.

Das Fernfeuer auf London wurde fortgesetzt.

In Mittelitalien setzten die Briten auch gestern ihre starken Angriffe im Kampfraum Faenza bis in die Nachmittagsstunden fort. Nach schwerem Ringen gelang es ihnen, unsere Truppen auf den Westrand der Stadt zurückzudrücken. Auch um den Ort Edeura wurde wieder den ganzen Tag über heftig gekämpft. Der erstrebte Durchbruch durch unsere Stellungen mißlang dem Feind an allen Stellen. Stärkere gegnerische Kräfte, die den Laone-Abschnitt südwestlich Russi überschreiten sollten, blieben in unserem zusammengefaßten Feuer liegen.

Auf dem Balkan wurden im Raum von Knin feindliche Umfassungsversuche vereitelt. Die Kämpfe um den gegnerischen Donau-Brückenkopf südöstlich Bukovar gehen weiter.

In Ungarn gelangen den Bolschewisten bei starken Angriffen zwischen Drau, Plattensee und Donau einige kleinere Einbrüche. Durch entschlossene deutsche Gegenangriffe wurden mehrere größere Orte zurückerobert. Aus dem Einbruchsraum nördlich Budapest verstärkte der Feind seinen Druck nach Süden und Norden. Die Stadt Waitzen fiel nach harten, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen in die Hände der Sowjets, die dabei 10 Panzer verloren. Nordwestlich Erlau und im Raum von Miskolc scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten. Die Kampftätigkeit an der Front zwischen der Ost-Slowakei und Kurland blieb weiterhin gering.

Schlachtfliegerverbände griffen bei Tag und bei Nacht in die Kämpfe in Ungarn ein und fügten den Sowjets durch Volltreffer in Bereitstellungen und Truppenbewegungen hohe Ausfälle an Menschen und Material zu. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen elf feindliche Flugzeuge ab.

Britische Terrorflieger warfen am Tage Bomben auf westdeutsches Gebiet, wobei vor allem in Duisburg Gebäudeschäden entstanden. Im Kampf gegen feindliche Tieffliegerangriffe, die die Zivilbevölkerung in West- und Südwestdeutschland mit Bomben und Bordwaffen angriffen, vernichteten unsere Jäger elf anglo-amerikanische Flugzeuge.

de Gaulles Moskaubesuch beendet

osch. Bern, 11. Dezember. Knapp 48 Stunden, nachdem der britische Botschafter in Moskau in einem Sonderflugzeug die sowjetische Hauptstadt überstürzt verlassen hatte, um Churchill über die Geheimbesprechung de Gaulles Bericht zu erstatten, wird die Abreise de Gaulles und seines Außenministers Bidault gemeldet. Gleichzeitig wird kurz und knapp in Moskau die Unterzeichnung eines „Bündnis- und Beistandspaktes" zwischen der provisorischen de Gaulle-Regierung und der Sowjetunion bekanntgegeben. Der Text soll, wie hinzugefügt wird, „separat" veröffentlicht werden. Ob dieses „separat" heißen soll: im Laufe der kommenden Stunden oder erst einmal später, ist noch nicht zu erkennen. Churchill hat sich demnach vor einem Monat in Paris, politisch gesehen, vergebens feiern lassen. Erst die nächsten Tage werden zeigen, inwieweit nach dieser Bindung Frankreichs an Moskau der britischen Politik auf französischem Boden noch ein Manövrierfeld übrig bleiben wird. Irgendwelche „Westblock"-Pläne wird man in der britischen Hauptstadt endgültig in die Schublade legen können.

Unaufhaltsames Vordringen der Japaner in Tschungking-China

Schanghai, 11. Dezember. Mit Unterstützung der Landluftwaffe, die jetzt von dem kürzlich eroberten südchinesischen Flugplatz Nanning starten kann, setzen die japanischen Streitkräfte ihren Vormarsch auf Kwei-Jang fort. Das Ziel des Vormarsches scheint die Abschnürung Tschungkings zu sein. Im Lager Tschiangkaischeks herrscht große Bestürzung über das unaufhaltsame Vordringen der Japaner, die außer der Stoßrichtung auf Tschungking auch eine Verbindung mit ihrem Eisenbahnknotenpunkt in Indochina herzustellen suchen, von wo aus eine unmittelbare Landverbindung nach Singapur und Rangoon besteht und somit den Japanern ein geschlossenes Bahnverbindungsnetz im südchinesischen Raum zur Verfügung stände.

Moskaus zielbewußter Weg in Bulgarien

Bern, 11. Dezember. In Bulgarien hat sich, wie Reuter meldet, eine Kabinettskrise entwickelt. Die bolschewistischen Minister des Kabinetts Seorgieff haben ihren Rücktritt angekündigt, nachdem der Kriegsminister seine Absicht kundgegeben hat, desertierten Soldaten, die sich den kämpfenden Truppen wieder anschließen, Amnestie zu gewähren. Das Schlagwort Säuberung scheint damit, wie erst in der vergangenen Woche wieder in Rumänien, nun auch das Sofioter Schatten-Kabinett zu Fall zu bringen. Die sogenannte Säuberung, die in Wahrheit alle Kräfte des Volkes, die nicht dem Bolschewismus huldigen, mundtot machen soll, liefert Moskau und seinen Handlangern in den unter sowjetischem Einfluß stehenden Ländern immer wieder das Stichwort, mit dem der Bolschewisierungsprozeß wieder einen Schritt weitergetrieben werden kann.

Wie der Sofioter Rundfunk mitteilt, soll am 20. Dezember der Schauprozeß steigen, in dem die bulgarische Verräterregierung die Vertreter der führenden Politik, darunter die Mitglieder des Regentschaftsrates, aburteilen lassen will.

Schriftwechsel Guderian-Wlassow. Aus Anlaß der Gründung des Komitees zur Befreiung der Völker Rußlands fand zwischen dem Chef des Generalstabes des Heeres Generaloberst Guderian und General Wlassow ein Schriftwechsel statt, in dem Generaloberst Guderian mitteilte, daß er dem General der Freiwilligenverbände den Befehl gegeben hätte, die russischen Streitkräfte mit allen Mitteln zu unterstützen.

Neues aus aller Welt

Ein Bierfaß explodierte — zwei Tote. In der ehemaligen Stiftsbrauerei zu Lambach (Oberdonau) sollte ein 50 Hektoliter fassendes Lagerfaß gedichtet werden. In dem Faß hatten sich jedoch Gase angesammelt, die explodierten, als man ihnen mit dem brennenden Pech nahe kam. Ein Braugehilfe und eine Frau kamen durch die Gewalt der Explosion zu Tode.

Drei Todesopfer durch Methylalkohol. Wieder hat die Unsitte, Methylalkohol für den menschlichen Genuß zu verwenden, in der schlesischen Stadt Grünberg drei Todesopfer gefordert. Es handelt sich um Ausländer die aus einem abgestellten Waggon heimlich Methylalkohol entnommen und in größeren Mengen getrunken hatten.

Eine Feldpostkarte kam nach 29 Jahren zurück. Einen nicht alltäglichen Weg hatte eine Feldpostkarte genommen, die von einer Frau aus Münsterberg/Schlesien am 28. Juli 1915 an ihren Mann geschrieben worden war. 29 Jahre später fand sie ein Gefreiter aus Münsterberg in der Umgebung von Paris in einem ausgebrannten Haus völlig unversehrt und schickte sie nun an die Absenderin zurück.

Entziehung des Lichtstroms. Im Gau Thüringen ist in den letzten Tagen eine Reihe von Opfern sowie Schäden an Wohnungen in Stadt und Land durch die Leichtfertigkeit von Verdunkelungssündern verursacht worden. Es wurden daher verschärfte Verdunkelungskontrollen angeordnet. In jedem Falle werden von vornherein schärfste Strafen verhängt. Von der Entziehung des elektrischen Stromes wird weitgehend und sofort gegen Verdunkelungssünder Gebrauch gemacht. Gleichzeitig ist mit sofortiger Wirkung die Verdunkelungserleichterung für die Ladengeschäfte aufgehoben worden.

Schwarze Tabakfabrik in Mailand entdeckt. In Mailand war der Zollschutzpolizei schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß aus Straßenbahnerkreisen Zigaretten auf dem schwarzen Markt angeboten wurden. Nunmehr gelang es, die Fabrik aufzudecken, die in sehr geschickter Form die gegenwärtig noch im Handel befindlichen Zigarettenmarken nachmachte und zu Schwarzhandelspreisen auf den Markt brachte.

Das Rundfunkprogramm

Dienstag. Reichsprogramm. 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Rechtsfragen des Alltags. 12.35—12.45 Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Allerlei von zwei bis drei. 15.00—16.00 Unterhaltungsmusik. 16.00—17.00 Buntes Spiel bekannter Kapellen. 17.15—18.30 Kurzweil am Nachmittag. 18.30—18.45 Wir raten mit Musik. 19.00—19.30 Zeitspiegel. 19.30—19.45 Frontberichte. 20.15—21.00 Liedersendung. 21.00—22.00 Joseph Haydn. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Die Sächsische Staatskapelle spielt. 20.15—21.00 Bühne im Rundfunk: „Der G'wissenswurm", Komödie von Ludwig Anzengruber. 21.00—22.00 Unterhaltsame Musik.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Zwotens . . .

Wenn man am Fernsprecher, wo technische Hörfehler immerhin möglich sind, zwo statt zwei sagt (um einer Verwechslung mit der Zahl drei vorzubeugen), so ist dagegen weiter nichts einzuwenden; ebenso wie man auch den „Julei" hingehen lassen wird, damit unser Gesprächspartner nicht irrtümlicherweise in den Juni gerät. Gänzlich gedankenlos ist es jedoch, in diesem Notgeleise der Sprache ohne Not fortzufahren und nun auch mit der beliebten Wortprägung „zwotens" zu operieren. Denn zweitens ist absolut eindeutig und kann dem Klanglaut nach niemals mit drittens vertauscht werden. Nur aus dieser Gefahr ist aber das Recht abzuleiten, die Sprache durch willkürliche Auswechslung der Vokale zu verballhornen, wodurch ihr musikalischer Wohllaut wahrlich nicht erhöht wird. Am Schalter Fahrkarten zwoter Klasse zu verlangen, ist lediglich eine unschöne, durch keinerlei Zweckmäßigkeit zu entschuldigende Sprachverhunzung, mag sich der Sprachfex dabei auch noch so forsch und modern vorkommen. Man soll die Sprache, die ein kostbares nationales Gut darstellt und die nicht nach dem Baukastenprinzip beliebig zusammengesetzt ist, nicht über das unbedingt notwendige Maß hinaus strapazieren, und jede eigenmächtige Abweichung muß stets durch besonderen Anlaß gerechtfertigt sein. Ueberdies wird jeder, der sich auch nur einer einigermaßen artikulierten Sprechweise befleißigt (jedenfalls, sofern es sich nicht um ein Telefongespräch handelt), zwei von drei ohne Mühe gegeneinander abzugrenzen wissen, so daß sich das unschöne „zwo" erübrigt.

Käseration auf 125 Gramm erhöht

Auf Grund des Verlaufs von Erzeugung und Absatz wird, entgegen den bisherigen Weisungen, die Käsezuteilung in der kommenden 70. Zuteilungsperiode wieder auf 125 Gramm erhöht werden. Außerdem hat es sich als notwendig erwiesen, in Gebieten mit größerer Sauermilcherzeugung wieder einen Käseabschnitt an Sauermilchkäse zu binden. Auch wird hierauf nicht die eineinhalbfache, sondern die einfache Menge in Höhe von 62,5 Gramm Sauermilchkäse verabfolgt. Auf den anderen Abschnitt ist bevorzugt Weich- und Schmelzkäse zu liefern und erst dann Schnittkäse, wenn ersterer nicht mehr auf Lager ist. Die näheren Einzelheiten bzw. Abweichungen bleiben der örtlichen Regelung vorbehalten.

Ratschläge für den Frauneinsatz

Während einerseits die Erfordernisse des Krieges den Einsatz der Frauen im weitesten Umfang notwendig machen, wird andererseits nichts unversucht gelassen, um den Frauen die Arbeit zu erleichtern und auftretende Leistungshemmnisse zu beseitigen. Unter dem Titel „Mädel- und Frauneinsatz in der Eisen- und Metallindustrie" (Verlag Emil Wernitz u. Co., Berlin) ist eine kleine Schrift erschienen, die die Erfahrungen des Frauneinsatzes verarbeitet.

Es wird besonders auf die Wichtigkeit der außerbetrieblichen Beanspruchung der Frauen für die Leistung bei der Arbeit hingewiesen. Die so[illegible] soll sich um die häuslichen Verhältnisse, die Anmarschwege und sonstigen Pflichten der Frauen kümmern. Hinzu kommt die Frage der Arbeitszeit. Es hat sich erwiesen, daß bei starken Arbeitsverlängerungen ein Leistungsabfall bei den weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern festzustellen ist. Die entlastende Wirkung des sogenannten Waschtags wird hervorgehoben. Die Durchführung der Halbtagsarbeit und die günstige Einteilung der Pausen sind behandelt. Der Berufserziehung ist der zweite Teil der Arbeit gewidmet. Der dritte Teil beschäftigt sich mit den Gesundheitsschutzbestimmungen für weibliche Gefolgschaftsmitglieder.

Falsches Mitleid

Ein ernstes Wort muß wieder einmal gesagt werden gegen die Bettelei, die von darin geübten jungen und älteren Ausländern betrieben wird. Uns Deutschen liegt die Art nicht, und darum dürfen wir es in unserem Land auch nicht von Volksfremden dulden. Für jeden, der in Deutschland lebt, wird gesorgt. Keinem geht es besser als den anderen. Wer arbeitet, verdient genug, um den Lebensunterhalt im Rahmen des Gesetzlichen bestreiten zu können. Die Lebensmittelrationen sind für jeden festgesetzt, auch der Ausländer bekommt seine ausreichende Verpflegung. Weil wir eben so gerecht vorgehen, sollte man uns mit den uns volksfremden Erscheinungen der Bettelei verschonen.

Wir sollten aber auch nicht immer falsches Mitleid haben, eine Schwäche, die wir an uns bekämpfen müssen. Wir müssen verstehen, eine Grenze zu ziehen. An uns selber liegt es, ob wir diese Bettelei bei uns groß werden lassen wollen. Bedürftige gibt es durch den brutalen Bombenterror genug bei uns. Diese sollten uns näher stehen, wenn wir etwas zu vergeben haben. Die volksfremden Elemente, die da fast berufsmäßig betteln gehen, werden von selber aufhören, wenn sie verschlossene Türen finden.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Der Handfeger

Ein Stiel mit umwickeltem Lappen tut's ebenso. Auch eine Kratze ist praktisch. Und dann hinein in die Eingeweide von Ofen und Herd! Wir entfernen gründlich die dicke Ruß- und Aschenschicht in Rohren und Zügen. Dann kocht das Essen schneller, heizt der Ofen besser, und wir sparen viel Kohle.

Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Der Landwirtschaftslehrling im sechsten Kriegsjahr

Ohne Landarbeit hungert das Volk, ohne genügend Nahrung würden unsere in Industrie und Gewerbe Arbeitenden die nötige Energie niemals aufbringen und ebenso würde die Arbeit der geistig Schaffenden stillgelegt. Ohne Bauernarbeit würde schließlich auch die Front versagen müssen. Der Hunger kann mächtiger als der größte Feind sein, er kann eine Armee schneller zum Kapitulieren bringen als die besten und überlegensten technischen Waffen des Gegners es vermögen. Zur Sicherstellung der Ernährung der Front und Heimat sind oft die Landfrauen an die Stelle der Betriebsführer getreten, die den Pflug mit der Waffe vertauscht haben. Fremdländische Arbeitskräfte wurden in der Landwirtschaft eingesetzt. Welche Fülle von Arbeit, Verantwortung und Pflichten den Lehrlingen in der Landwirtschaft obliegt, kann allein schon daraus ermessen werden. Viele Beispiele beweisen, so führt Werner Klein, Stuttgart-Hohenheim, im Wochenblatt der Landesbauernschaft Württemberg aus, daß gerade die landwirtschaftlichen Lehrlinge ihre Leistungen dem totalen Krieg gegenüber jederzeit verantworten können. War bei ihnen nicht schon seit Jahren totaler Krieg? Hatten sie weniger als 60 Arbeitsstunden in der Woche? Sind sie der Gefahr, von Fliegern angegriffen zu werden, weniger ausgesetzt als andere Lehrlinge. Ist es nicht beispielhaft, wenn Lehrlinge durch ihr mutiges Verhalten Teile von Höfen, Vieh und anderes Inventar retteten, als sie von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurden; wenn ein Landwirtschaftslehrling als Ersatz für den eingerückten Beamten die Aufsicht von mehreren ausländischen Arbeitern übernimmt und dank seiner guten Gesinnung soviel Abstand bewahrt und sich genügend Autorität verschafft, daß er sicher auftreten kann und seine Befehle genauestens ausgeführt werden. Auf das Verhalten unseres Landvolkes gegenüber fremdländischen Arbeitskräften und der sich daraus ergebenden Pflichten und Aufgaben unserer Lehrlinge soll bei dieser Gelegenheit besonders hingewiesen werden. Trotz der meist häufigen Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Fremdvölkischen sollte es niemals zu einem intimen oder freundschaftlichen Verhältnis kommen. Gerade hier muß es sich der Landwirtschaftslehrling zur Aufgabe machen, eine vorbildliche Haltung einzunehmen.

Ratschläge für die Hausfrau

Kerzen — machen wir selber

Zum Selbstherstellen von Kerzen benötigt man eine Metall- oder Glasröhre im Durchmesser von 1 bis 3 Zentimeter. Metallröhren sind vorzuziehen, da Glasröhren leicht zerspringen. Wenn kein Glas- oder Metallröhrchen zur Verfügung steht, so kann man auch aus biegsamer Pappe (von einem Schulheft oder ähnlichem) eins anfertigen. Die Pappe wird in der Länge und Dicke der gewünschten Kerzengröße zugeschnitten und zu einem Röllchen zusammengedreht, das man zuklebt oder zusammennäht. Weiterhin braucht man ein Metallplättchen mit einer kleinen Oeffnung in der Mitte, zum Abdichten einige Reste von Paraffin, Stearin oder Bienenwachskerzen und Dochtfäden. Der Docht muß in einem richtigen Verhältnis zur Dicke der Kerze stehen. Ist er zu dick, rußt die Kerze und brennt leckend ab. Ist er zu dünn, bildet sich in der Mitte der Kerze ein See, in dem die Flamme ertrinkt. Für den Docht kann man auch fest gedrehtes Baumwollgarn verwenden.

Man zieht den am Ende mit einem Knoten versehenen Docht durch das Metallplättchen und durch die Röhre, die auf einen Teller gestellt wird. Man hält den Docht oben fest, damit er in der Mitte der Röhre steht. Die flüssig gemachten Kerzenreste gießt man langsam in das Röhrchen, rührt mit einem Holzstift vorsichtig um, damit sich keine Luftblasen bilden, und läßt erkalten. Zum Herausnehmen der erstarrten Kerzen taucht man die Röhre in heißes Wasser.

Man kann auch kleine Kakteentöpfe mit Wachs füllen und einen entsprechend dickeren Docht nehmen. In diesem Falle läßt man die Kerze im Töpfchen [illegible] sie so an.

Auf dem Hartmannsweilerkopf im Spätjahr 1944

PK. In diesen naßkalten Tagen weht nach fast 30 Jahren wieder der Atem des Krieges um den zerrissenen Berg des Hartmannsweilerkopfes. Moderndes Laub liegt längs der Straße, und die Bäume stehen nackt und kahl. Auf den Wiesen staut vom langen Regnen das Wasser.

Droben am Berg ragen die beiden Kreuze, das französische wuchtig aus hartem Beton, mit elektrischen Lampen, die einst in den Nächten weit in die Ebene strahlten, das deutsche Kreuz auf dem nördlichen Hügel kleiner, bescheidener, schlichter, aber nicht minder fest und stark. Um das französische Kreuz liegen, gleich scharf ausgerichteten Kompanien, die Gräber der französischen Soldaten, die sich im Ansturm gegen das deutsche Hauptkampffeld verbluteten. Das deutsche Kreuz steht einsam und allein unter dem weiten Himmel, denn die grauen Soldaten wurden einst alle talwärts getragen und drunten am Rande des kleinen Dorfes in die Erde gesenkt.

Weit geht der Blick über die alten Stellungen. Die Steine sind von den Bunkern gebröckelt und die Grabenwände zerfallen. Die spanischen Reiter ziehen sich wirr und zerschnitten durch das spärliche Gras. In den Unterständen sickert lehmgelbes Wasser aus der Erde. Das Stroh auf den Holzgestellen riecht nach Fäulnis und Verwesung. Der Wind, der hier oben selten zur Ruhe kommt, fährt über rostiges Blech und schlägt es gegen den Stein, daß ein seltsames Klingen neben dem Berg schwebt. Und drunten liegt die weite Ebene des Oberelsaß, in der Ferne begrenzt von den blauschwarzen Höhen des Schwarzwaldes und den Bergen der Schweiz.

Ununterbrochen rollt der Lärm zahlreicher Batterien über das Land in das der Krieg wieder eingezogen ist. Wie auf einer Tafel zeichnen sich die Einschläge überall in der Ebene drunten ab, und die Rauchpilze stehen lange über den Wiesen, ehe der Schall der Einschläge in die Höhe des Berges dringt.

Ein Panorama von grausiger Schönheit entwickelt sich tief unten. Plötzlich stehen unter den dunklen Wäldern die Rauchschwaden, und ihr Verlauf kennzeichnet wie mit einem riesenhaften Kreidestrich die beiderseitigen Hauptkampflinien. Dann glühen durch den Rauch die Feuer auf, die Flammen brennender Häuser oder getroffener Fahrzeuge, die dunklen Wolken ausbrennender Panzer.

Jagdbomber kreisen über dem Berg, um jählings hinabzustoßen in die Ebene, auf das Land, auf das Band ihrer Straßen und in das scheinbare Gewirr der kleinen Häuser in den zahlreichen Ortschaften. Wie urplötzlich aufflammende Sterne stehen dann die berstenden Flachgranaten unter den Wolken, und die Schußbahn der leichten Flak gleicht einem aufflammenden Gitternetz.

Hartmannsweilerkopf 1944 — Grenzland, Grenzberge, schon immer vom Kriege gezeichnet. Drunten auf dem schmalen Band der Straße rollen Panzer nach vorn — dorthin, wo die vorderste deutsche Linie ist. In ihrem Rücken ragt der Berg des Heldentums und steigen die beiden Kreuze in den Himmel. Kriegsberichter Heinz Sponsel.

Mehr Sicherheit im Luftschutzraum

Hinweise aus der Praxis des Selbstschutzes — Vor allem Schutzraumtüre schließen!

Aus der Praxis des Selbstschutzes werden beachtenswerte Hinweise für eine Steigerung der Sicherheit im Luftschutzraum gegeben. „Schutzraumtüre zumachen!" lautet die erste Empfehlung. Zweifel, die in dieser Hinsicht bestehen, gründen sich auf die Annahme, bei geschlossener Tür bestände im Zusammenhang mit Zerstörungen die Gefahr einer Verbiegung der Türrahmen und damit einer Türverklemmung. Alle Schutzräume besitzen aber Notausgänge. Andererseits können bei Nahtreffern oder Zerstörung des Hauses über dem Schutzraum durch die geöffnete Schutzraumtür große Staubmassen in den Schutzraum dringen und die Insassen stark behindern. Auch die seelische Beanspruchung dadurch, daß bei geöffneter Tür jeder Schuß, das Brummen der Feindmaschinen und das Heulen der Bomben sehr deutlich zu hören sind, kann durch Schließen der Tür vermieden werden. Auch die äußere Gasschleusentür soll geschlossen sein.

Die Schutzraumabstützung soll auch waagrechte Absteifung gegen Seitendruck aufweisen, wobei die RLB.-Bauberater um Hilfe und Einschaltung gebeten werden können. Ferner dient der Erhöhung der Sicherheit des Schutzraumes die Markierung der Schutzraumtür, der Notausstiege, der Absteifungen und Wasserbehälter mit Leuchtfarbe, die naturgemäß gegebenenfalls durch elektrische Beleuchtung die Möglichkeit zum Aufsaugen von Leuchtkraft schon bei Fliegeralarm haben muß. Wenn nämlich während des Alarms im Schutzraum plötzlich das elektrische Licht verlöscht, kann Beunruhigung eintreten, sobald mit einemmal die Ausgänge, senkrechten Stützen usw., sowie der Fluchtweg nicht mehr sichtbar sind.

Für den Mauerdurchbruch muß ein provisorischer Verschluß, sei es auch nur ein Kistendeckel, bereit sein, um nach Benutzung den Durchbruch so verschließen zu können, daß er nicht wie ein Kamin den Brand in das Nachbarhaus hinüberzieht. Die Fenster sollen bei Fliegeralarm so weit wie möglich geöffnet, wo es geht, durch Haken festgestellt werden. Kann man sie dadurch rechtwinklig in den Raum stellen, dann besteht guter Schutz gegen das Herausdrücken der Fensterrahmen und sogar starke Möglichkeit für Erhaltung der Fensterscheiben. Ebenso wird das weite Oeffnen aller Zimmertüren geraten. Bei geschlossenen Zimmertüren können sogar noch durch die Ausläufer entfernter Detonationen die Leichtwände eingedrückt und die Zimmerdecken angehoben werden. Ist hingegen festgestellt, daß Brandbomben fallen, dann sind Fenster und Türen zu schließen, um die Löscharbeiten zu erleichtern und eine Brandausweitung zu erschweren. Wichtig ist endlich, überall das Licht auszuschalten, ehe man die Wohnung verläßt, und zwar auch in eingebauten Räumen ohne Fenster. Durch Luftdruck können nämlich leicht Zugänge zu solchen eingebauten Räumen entstehen, von wo aus das nicht ausgeschaltete Licht die Wohnung mitsamt der Straße während des Luftangriffs in Licht tauchen könnte. Zwingend ist das Gebot, die Verdunklungen auch im Treppenhaus in Ordnung zu halten, vor allem bei den seitlichen Abschlüssen. Sonst kann man erleben, daß das Aufleuchten von Taschenlampen wie ein Geistertanz in das Nachtdunkel hinausdringt und der Gegner weiß, wo er ein lohnendes Ziel treffen könnte.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

„Und da soll ich mir also an deiner Stelle den Korb holen?" fragte der Vater jetzt scherzend. „Na gut, Malte, ich versprech es dir, ich will versuchen, das Mädel wieder für dich zu gewinnen!"

Schwester Toni huschte herein und gab Herrn von Torsten zu verstehen, daß jetzt für den Verwundeten die Zeit der Mittagsruhe gekommen sei. Torsten verabschiedete sich rasch und herzlich von seinem Sohn und folgte der Schwester, die ihn draußen im Korridor noch einmal anhielt.

„Verzeihen Sie, Herr von Torsten, kennen Sie vielleicht die Adresse einer gewissen Reni?"

Torsten nickte verblüfft. „Reni Hoffmann, gewiß! Ich muß ihr ja demnächst selbst noch schreiben. Was ist denn mit ihr?"

Nun berichtete Schwester Toni von dem begonnenen und nicht vollendeten Brief des Oberleutnants, und sie bat Herrn von Torsten, diesen Brief seinem eigenen Schreiben beizufügen.

Der Vater versprach, sein Möglichstes zu tun. „Was meinen Sie denn, Schwester, wie lange wird mein Sohn hier noch liegen müssen?" fügte er besorgt hinzu.

Schwester Toni überlegte einen Augenblick. „Wenn keine neue Komplikation eintritt, wird er wohl in 2—3 Wochen transportfähig sein," meinte sie vorsichtig.

Torsten beschloß, wenn irgend möglich so lange in Allenstein zu bleiben und dann den Sohn gleich mit in die Heimat zu nehmen. Nach Wolfenklau zog es ihn jetzt nicht. Sein Heim war ohnedies verödet: vor sechs Wochen hatte ihn seine Lebensgefährtin für immer verlassen. Sie war einer Grippe mit nachfolgender Herzschwäche erlegen. Aber das wußte Malte einstweilen nicht, und seine eigene Aufgabe in den nächsten Tagen würde es sein, ihm das auf die schonendste Art mitzuteilen.

Torsten seufzte leise, als er jetzt die schwere Glastür aufstieß. Die Winterluft war frisch und feucht, und er zog sie tief atmend ein.

*

Es braucht kaum gesagt zu werden, welche Revolution die beiden Briefe aus Allenstein wenige Tage später in Renis stilles gleichförmiges Dasein brachten.

Malte hatte ihr geschrieben, — er war verwundet, — er liebte sie noch, — und nicht genug damit: Maltes Vater lud sie in einem herzlichen Schreiben ein, ihn möglichst bald in Wolfenklau zu besuchen. „Ich ein alter, einsamer Witwer, liebes Fräulein Hoffmann," so hatte er geschrieben, „und ich sehne mich noch ein wenig jungem Leben in meinem verödeten Hause. Werden Sie kommen?"

Ob Reni wollte! Wie gern würde sie fahren, vielleicht schon in den Weihnachtstagen, und der Gedanke, daß die kalten Augen der kritischen alten Frau dann nicht mehr auf ihr ruhen würden, machte sie ganz mutig. Vielleicht, — ihr Herz pochte stärker — vielleicht würde auch Malte dann schon zu Hause sein!

Malte, — sie würde ihn also wiedersehen! Er war verwundet und wartete auf sie. Sie selbst aber? Plötzlich kamen ihr Bedenken.

Reni dachte an alles, was sie in diesen Monaten erlebt hatte, — sie dachte an Olaf, von dem sie grade gestern wieder einen Brief erhalten hatte. Hatte sie ihn nicht geliebt, — hatte er nicht doch eine entscheidende Bedeutung in ihrem Leben besessen? Sie versuchte ernsthaft, sich Rechenschaft darüber abzulegen, und sie mußte sich eingestehen, daß sie schon längst keine Neigung mehr mit Olaf verband.

Sie hatte damals im Sommer, als sie sich so grenzenlos einsam fühlte, seine Liebe zu erwidern geglaubt; nachdem er sie aber in jener kritischen Nacht so enttäuscht hatte, war sie ihm gegenüber gleichgültiger geworden, und sie hatte an dem immer nichtssagender werdenden Briefwechsel mit ihm nur festgehalten, um nicht wieder der völligen Leere gegenüberstehen zu müssen.

Das alles erkannte Reni in dieser Stunde klar und deutlich, und es wurde ihr bewußt, daß sie die ganze Zeit über im Grunde doch Malte von Torsten geliebt hatte, — nur Malte und niemand anders!

Irmgard, der sie von dem entscheidenden Brief berichtete, war gleichfalls überzeugt, daß Reni nach Wolfenklau fahren müsse. Sie gönnte der Schwester herzlich das Wiedersehen mit dem Wiedergefundenen, so sehr sie selbst auch noch immer innerlich bedrückt war.

Wochen waren vergangen seit jener Novembernacht, als sie unverhofft ihren Mann wiedergesehen hatte. Und seitdem hatte sie kein Lebenszeichen von Walter erhalten. Die Schwester im Lazarett in Thorn hatte ihr auf ihre Anfrage nur kurz mitgeteilt, daß der erkrankte Grenadier Hansen bald genesen und nach Rußland transportiert worden sei, um zu seiner Kompagnie zurückzukehren. Auf weitere Nachrichten hatte sie bisher vergebens gewartet.

Irmgard war es auch, die die Mutter davon zu überzeugen wußte, daß Reni unbedingt Weihnachten nach Wolfenklau fahren müsse. Sie versicherte ihr, daß Reni damit ihrem Stolz ja nichts vergebe, da Vater und Sohn beide mit herzlichen Worten die Kränkung von damals wieder gut gemacht hätten. Und das mußte die Mutter endlich einsehen, auch wenn es ihr schwer fiel, ihre Jüngste gerade in den Feiertagen entbehren zu müssen. Aber es ging hier ja schließlich um Renis Zukunft, und die war wichtiger als alle Augenblickswünsche.

Und sie würde ja auch zu Weihnachten nicht einsam sein. Irmgard würde bei ihr sein, und außerdem würde Erich kommen, der von seiner Verwundung jetzt soweit genesen war, daß er einen Heimaturlaub antreten konnte.

So war Reni schließlich, von tausend guten Wünschen begleitet, zum zweitenmal nach Wolfenklau gefahren. Diesmal war es ein pferdebespannter Schlitten, der sie am Bahnhof in Velten erwartete; der alte Kutscher stieg ab und hüllte eigenhändig den jungen Hausgast seines Herrn in einen warmen Mantel und in eine velzgefütterte Decke.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwäbisches Land

Mehr als den Erdumfang zu Fuß

Rothenburg o. T. In Dettwang starb einer der ältesten Postbeamten, der 93 Jahre alte Schreinermeister Georg Dehner. Außer seinem eigentlichen Beruf diente er über vier Jahrzehnte der Reichspost als Inhaber der Posthilfsstelle Dettwang, wobei er die Aufgabe hatte, den Bewohnern von Dettwang und des Taubertales tagtäglich die Post zuzustellen. Auf diesen Dienstgängen hat er in über 40 Jahren weit über 50 000 Kilometer zu Fuß zurückgelegt.

Linsenhofen. Der 46jährige Karl Kirchner von hier, der mit dem Fahrrad in Beuren war, stieß, nachdem er wegen einer Schafherde vom Rad abgestiegen war, beim Wiederaufsteigen mit einer ihm entgegenkommenden Radfahrerin zusammen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. Seinen schweren Verletzungen ist der Mann am andern Morgen erlegen.

Fuchs aus der Falle gestohlen

Laupheim. Ein Jäger hatte im Walde eine Fuchsfalle gestellt und diese an einem eingerammten Pfahl befestigt. Als der Jäger nachsah, war die Fuchsfalle samt Pfahl und Fuchs verschwunden. Es war deutlich zu erkennen, daß sich ein Fuchs in der Falle befand. Nicht weit vom Anlegeplatz fand man die Falle und den Pfahl. Für den Dieb dürfte es ein teurer Fuchspelz werden, falls man ihn ausfindig macht.

Bei der Holzüberfahrt ertrunken

Aus Bayern. Als der Gastwirt Böck in Weißensee zusammen mit seiner 15 Jahre alten Hausgehilfin Karoline Eibond vom südlichen Ufer des Weißensees in einem Kahn Astholz auf das Nordufer überführen wollte, drang Wasser in das Schiff, das dann trotz sofortiger Schöpfarbeiten rasch sank. Während der Gastwirt gerettet werden konnte, ist das Mädchen ertrunken.

In der Jauchegrube ertrunken

Stockach i. Bad. Die Landwirtsehefrau Berta Auer von hier war damit beschäftigt, Jauche in die Kanalisation laufen zu lassen. Als sie nach beendeter Arbeit den Verschlußstecker einschieben wollte, stürzte sie, vermutlich durch ausströmende Gase betäubt, kopfüber in die Jauchegrube. Auf ihre Hilferufe herbeigeeilte Nachbarn konnten die 42 Jahre alte Frau nur noch als Leiche bergen.

Waldenburg b. Oehringen. Ein Gartenbesitzer erntete von einem Ar Ackerland den schönen Ertrag von 110 Pfund großkernigen Hühnermais.

Schwäb. Hall. Hier konnte dieser Tage Fräulein Natalie Denk ihren hundertsten Geburtstag feiern. Die Jubilarin wurde am 4. 12. 1844 in Feldstetten, Kreis Münsingen, geboren, kam in den 80er Jahren nach Kirchheim u. T., wo sie nach dem Tode ihrer Angehörigen im Henriettenstift Aufnahme fand. Infolge eines Unfalls wurde sie pflegebedürftig und lebt seither im Frauenheim der Diakonissenanstalt in Schwäbisch Hall.

Beutelsbach. Der 7 Jahre alte Sohn des Weingärtners Heinrich Dippon fiel in den Ortsbach, der Hochwasser führt, und ertrank. Die Leiche konnte trotz eifrigen Suchens noch nicht geländet werden.

Kirchheim/Teck. Ein Soldat des ersten Weltkrieges spendete zugunsten Angehöriger von Gefallenen einen namhaften Betrag, den er seinem Ehrensold aus einer Auszeichnung des letzten Krieges abzweigte.

Ravensburg. Im Stadtteil Weingarten verlor ein 9 Jahre alter Junge die Herrschaft über sein Fahrrad und geriet unter die Räder eines Lastzuges. Er trug einen schweren Schädelbruch davon.

Lindau. In Wasserburg am Bodensee hat man dieser Tage einen Hecht gefangen, dessen Länge vom Kopf bis zur Schwanzspitze 120 Zentimeter betrug; er hatte ein Gewicht von 27 Pfund.

Mössingen, Kreis Tübingen. Das etwas abseits gelegene Bienenhaus eines bei der Wehrmacht stehenden Bienenzüchters wurde gewaltsam aufgebrochen und von den bereits in der Winterruhe befindlichen Bienen eine Anzahl Waben mit den daran befindlichen Völkern gestohlen. Es wird dem gemeinen Dieb dabei mehr um den zur Winterfütterung der Bienen belassenen Honig als um die Bienen gegangen sein.

Auch Kleintiere vor dem Schlachten betäuben!

Gewiß wird auch in diesem Jahre wieder so manches Federvieh oder Kaninchen zum Weihnachtsfest sein Leben lassen müssen, um den Festtagsbraten zu liefern. In diesem Zusammenhang macht der Tierschutzverein darauf aufmerksam, daß auch Kleintiere, Hühner und Kaninchen, vor dem Schlachten betäubt werden müssen, und zwar auf Grund folgender gesetzlicher Bestimmungen: „Warmblütige Tiere sind beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben. Genickschlag, Genickstich, sowie Brechen des Genicks bei Schlachttieren sind verboten, ausgenommen der Genickschlag bei Betäubung von Kaninchen. Die Betäubung von Geflügel kann unterbleiben, wenn das Schlachten durch vollständiges Abtrennen des Kopfes vom Rumpf erfolgt." Im übrigen sollen Tiere nur von sachkundigen Personen geschlachtet werden.

Anekdoten — bunt gemischt

Im Jahre 1810 trat in ein Wirtshaus zu Segringen ein fremder grimmig blickender Soldat mit lang nicht rasiertem Bart und ließ einen Barbier holen.

„Ich habe eine etwas kitzlige Haut", sagte er zu diesem. „Wenn du mich rasierst, ohne mich zu schneiden, zahle ich dir vier Krontaler; schneidest du mich aber, so steche ich dich auf der Stelle tot. Du wärst nicht der erste."

Der Mann sah nicht aus als ob er spasse, und dem Meister kam die Sache deshalb reichlich bedenklich vor. Er ging und schickte seinen Gesellen. Als dieser vor die gleiche seltsame Alternative gestellt wurde, beschloß er, ebenfalls die Finger davon zu lassen und schickte den Lehrjungen. Dieser erklärte sich bereit, dem Mann den Bart zu schaben. Mit Geschick und großer Sorgfalt machte er sich darauf ans Werk und brachte es zu Ende, ohne jenem die kleinste Verletzung beizubringen.

„Junger Mann", sagte da der bärbeißige Soldat, „woher hattest du bloß den Mut dazu? Du weißt doch, was dir geblüht hätte, wenn du mich..."

„Ich weiß es. Aber Sie wissen nicht", entgegnete der Lehrling, „was Ihnen geblüht hätte, wenn ich Sie verletzte. Dann würde ich Ihnen nämlich ohne Umstände, noch bevor Sie sich hätten rühren können, den Hals abgeschnitten haben."

Der Fremde wurde blaß vor nachträglicher Todesangst. Er hat seitdem zu keinem Barbier mehr gesagt: Ich stech' dich tot, wenn du mich schneidest!"

*

Ein Mann saß ohne Geld und deshalb trübsinnig in einer Wirtschaft und überlegte, wovon er am kommenden Tag leben sollte. Da bemerkte er, wie ein Betrunkener besinnungslos auf die Bank sank.

„Den wären Sie wohl gerne los?" sagte der Geldbedürftige zum Wirt.

„Gern! Ich gebe sogar dem noch ein gutes Trinkgeld, der ihn mir wegschafft."

Der Gast erklärte sich dazu bereit, ließ sich einen großen Sack geben, stopfte den Betrunkenen hinein, strich die Belohnung ein, warf sich den Sack auf den Rücken und verschwand.

Er ging mit seiner Last zu einem Arzt und Anatom und bot ihm den Betrunkenen als Leichnam zu Studienzwecken an. Der gerade etwas eilige Arzt kaufte ihn sogleich und gab ihm die Kaufsumme. Dann aber beangenscheinigte er den Inhalt des Sackes etwas näher und rief, als sich der Lieferant eben mit dem Geld empfehlen wollte: „Der lebt ja noch!"

„Um so besser", entgegnete der Verkäufer, indem er sich schleunigst durch die Tür drückte. „So können Sie ihn totschlagen, wann Sie ihn gerade brauchen."

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Quer durch den Sport

Der Präsident der DRKG. und Sportgauführer von München-Oberbayern, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Franz Breithaupt, blickt auf eine 40jährige Tätigkeit in der Sportführung zurück. Vor genau 25 Jahren wurde er zum Geschäftsführer der DT. gewählt und behielt dieses Amt bis 1931 bei.

Josef Rühr, der schußgewaltige Stürmer von Schweinfurt 05, fand bei den Kämpfen an der Westfront den Heldentod.

„Generaloberst-Dietl-Schanze" heißt eine in den Wölzer Tauern neuerstellte Sprungschanze, die am 17. Dezember der Oeffentlichkeit übergeben wird. Die Eröffnungsveranstaltung bringt außer der Gedenkfeier für Generaloberst Dietl einen Sprunglauf, sowie einen 10-Kilometer-Langlauf.

„Papa" Unkel gestorben

Der weit über Westdeutschlands Grenzen hinaus bekannte langjährige Vereinsführer und spätere Ehrenvorsitzende des FC. Schalke 04, Fritz Unkel, ist in Gelsenkirchen im 80. Lebensjahr gestorben. Unter seiner Führung machten die „Knappen" ihren Weg, der von 1933 ab zehnmal ins Endspiel um die „Victoria" und zu sechs Deutschen Meisterschaften führte.

Wirtschaft für alle

Kohlen- und Koksgrus, der stets in gewisser Menge anfällt und nahezu die volle Heizkraft besitzt, kann mitverfeuert werden, wenn er zuvor mit etwa 10% Lehm oder Ton in einem Behältnis (Eimer u. dergl.) derart vermischt und angefeuchtet wird, daß ein fester Brei entsteht. Mit Hilfe eines Eßlöffels formt man dann Grusbatzen bis Eigröße, die getrocknet oder feucht verfeuert werden können. In geringer Menge auf die Glut gelegte Grusbatzen halten gut zusammen und verbrennen wie Eierbriketts.

Die Bierversorgung im 6. Kriegsjahr

Die wachsende Bedeutung der Gerste für den deutschen Ernährungshaushalt hat zu Einschränkungen in der Gerstenzuweisung an die Brauwirtschaft geführt. Weil die Forderung nach einem höchstmöglichen Mengenausstoß dennoch fortbestehe, ist das Braugewerbe gehalten, das Bier im sechsten Kriegswirtschaftsjahr an die untere Grenze der bisher üblichen Stammwürze für Schankbier heranzuführen und durch Verschnitt eines Teiles der so gewonnenen Erzeugung soviel wie möglich Einfachbier mit einem Stammwürzegehalt von etwa 2 Prozent herzustellen. Um in den wärmeren Monaten mehr Bier ausgeben zu können, müssen die Brauereien und Ausschankbetriebe in der kälteren Jahreszeit nach Möglichkeit entsprechend einsparen.

Stuttgart, 8. Dezember 1944

Am 5. Dezember ist meine liebe Mutter

Pauline von Strölin, geb. Seybold

im 78. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Dr. Karl Strölin, Oberbürgermeister

Würzbach, 8. Dezember 1944

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser guter Vater, Großvater u. Schwiegervater, mein lb. Bruder

Gottlieb Maisenbacher, Maurer

am 3. Dezember, im Alter von 67 Jahren, durch einen sanften Tod von seinem langen Leiden erlöst wurde. Am 5. Dezember haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unseres lieben Heimgegangenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die Kinder: **Gottlieb Maisenbacher mit Familie,** Calmbach, **Marie Kantz,** geb. Maisenbacher, **mit Fam.,** Maximiliansau, **David Maisenbacher,** Wehrmacht, **Helene Kübler,** geb. Maisenbacher, **mit Fam.,** Merklingen, **Philipp Maisenbacher mit Fam.,** Würzbach, **Elisabethe Bauer,** geb. Maisenbacher, **m. Fam.,** Altburg, **Georg Maisenbacher m. Fam.,** Potsdam. Der Bruder: **Philipp Maisenbacher m. Fam.,** Altburg

---

Altburg, 11. Dezember 1944

Danksagung

Für alle Beweise herzl. Teilnahme beim Tode uns. Bruders **Gottlieb Pfrommer** sagen wir herzl. Dank; besonders der NSKOV., dem Leichenchor und den Ehrenträgern.

Die trauernden Hinterbliebenen

Das Amateur-Photo dient heute in erster Linie der engen Verbindung zwischen Front und Heimat. Auch Photomaterial muß bevorzugt für wehrwichtigen Bedarf eingesetzt werden; arbeiten Sie also mit Bedacht, wenn Sie so hochwertiges Material wie Mimosa-Filme, Mimosa-Papiere und -Platten erhalten. Mimosa, Aktiengesellschaft, Dresden.

Es ist sehr zu empfehlen, gerade heute bei der angestammten und bewährten Marke zu bleiben. Auch wenn „Camelia" durch Verteilungs-Schwierigkeiten einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gleichbleibend ausreichende Fabrikation immer wieder für entsprechenden Ausgleich. „Camelia" zu hamstern, ist unwürdig und unnötig. Es gefährdet nur die Versorgung.

UREMA-Reinigungsmaschine f. Uhren u. Instrumente 220 oder 110 V. Wechselstr. f. Uhrmacher geg. 5 kg Eisenm. f. Industrie geg. volle Metalldeckung lieferb. UREMA-Werks-Vertriebsorganisation, Horst Buchmann, Ing.-Büro, [14] Aldingen bei Spaichingen.

Zusätzlich zu einem Paket Waschpulver erhalten Sie gegen Ihren Monatsabschnitt der Reichsseifenkarte 1 Paket Waschhilfsmittel. Für grobverschmutzte Berufswäsche hat sich **Flamo aus den Seifenwerken Flammer** vorzüglich bewährt. Verwenden Sie es sparsam unter Beachtung der Waschanleitung, dann reichen Sie mit Ihren bewirtschafteten Waschmitteln weit.

3mal täglich einen Löffel! Ja, wenn es der Arzt so verordnet hat, dann müssen Sie sich auch unbedingt danach richten. Wer da glaubt, durch schnelleres Einnehmen der Medizin die Gesundheit schneller wieder zu gewinnen, handelt töricht. — Jede Krankheit braucht ihre Zeit und nur der Arzt kann im einzelnen die Dosis bestimmen. Handeln Sie danach; so werden auch Sie durch die guten ROCHE-Heilmittel bald wieder gesund. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin.

Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft Calw. Heimabend am Dienstag 20.15 Uhr.

Verloren rechter, dunkelgrauer Lederhandschuh am Donnerstag von Lederstraße bis Krankenhaus Calw. Abzugeben gegen Belohnung in Calw, Lederstr. 35, 2. St.

Verloren. Silberfuchs am Montag, 4. 12., abends im Wald beim Bahnhof Hirsau. Gute Belohnung. Nachricht erbeten an Spörr, Mühlacker, Enzstraße 55.

Zugelaufen schwarzgelber Schäferhund. Abzugeben gegen Unkostenersatz bei E. Weber, zur „Krone", Altbulach.

Einfache, ältere Frau, erfahren in allen Haus- u. Gartenarbeiten, in gutes Haus auf dem Lande gesucht, Familienanschluß. Angebote unter G. W. 290 an die „Schwarzwald-Wacht".

Zuverlässiger Mann (auch Kriegsbeschädigter), der mit Pferd umgehen kann, für die EHW.-Mästerei Calw gesucht. Angebote an NSV.-Kreiswaltung Calw.

Wer übernimmt Klaviertransport von Stuttgart nach Calw? Näheres auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Elektr. Kochgerät, Wechselstr 220 Volt, dringend zu kaufen gesucht. Angeb. unter G. F. 71 an „Schwarzwald-Wacht" oder Telefon 636 Calw.

Der neue Weg, aus alten Kleidungsstücken neue Damenkleider u. D.-Wintermäntel nach Ihren Maßangaben gearbeitet zu erhalten, wird Ihnen durch unser Merkblatt „Aus alt mach neu" gewiesen. Geg. Einsendung von 24 Pfg. i. Briefm. erh. Sie dieses mit Abbildg. und Preisen. Arnold Treuz, oHG., [14] Dörzbach.

Aus seiner Erde zieht ein Volk die Kräfte, die es braucht, um im Wandel der Zeiten bestehen zu können. Aus seiner Erde, die ihn trägt, nährt und ihm heiliges Erbe der Vorfahren ist, erwachsen auch dem Einzelnen die Kräfte, die ihm in gesunden und kranken Tagen helfend und rettend zur Seite stehen. Dr. Madaus & Co. Arzneimittel aus Frischpflanzen, **auf deutschem Boden gewonnen.**

Biete braunen Damenfilzhut, suche Herrenschlafanzug Gr. 44 — 46. Angebote unter R. P. 360 an die „Schwarzwald-Wacht".

Tausche Kinderkastenwagen, suche guten Handleiterwagen m. 1 Ztr. Tragkraft. Angebote unter F. B. 289 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Biete Herren-Reitstiefel Größe 41 suche Damenrohrstiefel Gr. 39/40. Näheres zu erfragen Nagold, Schelmengr. 70.

Biete H.-Rohrstiefel Größe 40, suche dafür Damen-Rohrstiefel Gr. 37½—38. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Tausch. Biete gut erhaltenen Knabenmantel für 12—13-Jährigen; suche Puppenstube mit Möbelchen. Angebote unter W. M. 291 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Tausch. Biete an: 2 H.-Hemden, Kr.-W. 41 und 42, H.-Socken, schwarze D.-Pumps, gut erhalt., und Silb. Schuhe, neuw., Gr. 40 u. schönen K.-Stubenwagen mit Matr.; suche Kinderschuhe Gr. 26, unzerbr. Puppe, D.-Strümpfe Gr. 10½, Kleid und Schürze Gr. 48, und Filzhut, alles in schwarz. Angebote unter R. S. 285 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Tausch. Suche guterh. Kinderstiefel oder Gummi-Rohrstiefel Gr. 26—27. Biete guterhaltene Kinderstiefel Gr. 24. Suche Elektr. Heizplatte. Biete D.-Lederhalbschuhe Gr. 38½. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Nutz- und Schafkuh, ältere, gute, 35 Wochen trächtig, verkauft Ulrich Reuthlinger, Emberg.

Einen starken Zugochsen sowie eine ältere Kuh verkauft Karl Michael Lutz, Oberkollwangen, Kreis Calw.

Zwei leere Zimmer oder Mansarden ohne Küchenbenützung in Nagold oder Umgebung zu mieten gesucht. Gertrud Müller, Nagold, Gasthaus zur „Rose".

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito fein. **Brause & Co., Iserlohn.**

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk für Hausfrauen und Töchter. Aus Alt macht Neu! Jetzt alles selbst zuschneiden. Bestellen Sie noch heute unser praktisches Zuschneide-Hilfssystem „Weinert". Sie können damit alle Garderoben wie Mäntel und Kleider, Herren- u. Kindergarderoben, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Anzuwenden auf alle Modellhefte mit Schnittmusterbogen. Langwierige Anproben fallen fort. Preis RM. 7.50 zuzüglich 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch (Postkarte genügt): Frau Johanna Ebert, Worms/Rh., Postfach 9.

Naturgeborene Heilmittel in konzentrierter Beschaffenheit stellen die aus frischen deutschen Pflanzen gewonnenen Ysate Bürger dar, die von Aerzten weit und breit ihrer verläßlichen Heilwirkung wegen hochgeschätzt werden. Ysatfabrik

---

3 Zahnputz-Gebote. 1. Nur wenig „ROSODONT" mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige u. vor allem abendliche Pflege mit „ROSODONT". Das erhält die Zähne gesund u. bewahrt auch vor Magenstörungen. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. Darmol-Werk Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große, gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Krank sein ist teuer! Wir helfen! Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündl. Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-AG., **Stuttgart, Hohe Straße 18.**

Wohlschmeckend und doch sparsam backen

Sie nach den neuzeitlichen viel tausendfach bewährten Döhler Backrezepten. Es sind zeit-, zutaten- gas- und energiesparende Rezepte. Verlangen Sie diese kostenlos von

Döhler
Nährmittelfabrik Erfurt

Ein Wäschezerstörer?

Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im fünften Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw